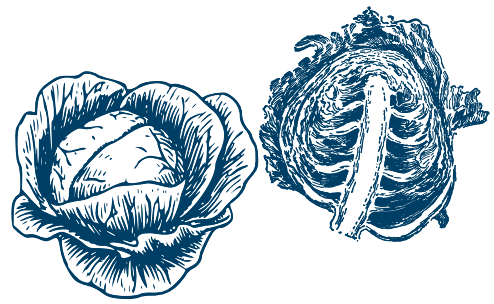


Eva-Maria Günther

ZUM WOHL!

Gläserne Trinkgeschichten durch die Jahrhunderte

ÄUSSERST PRAKTISCH MITTELALTERLICHES TRINKGLAS



Der Fall des römischen Weltreichs und die gewaltigen Veränderungen während der Völkerwanderungszeit hatten den Niedergang der hoch entwickelten Glaskunst nördlich der Alpen zur Folge. Kleine Becher mit halbkugeligem Boden, Tumbler genannt, hohe, schlanke, sich nach unten verjüngende Trinkgefäße mit einem schmalen runden Fuß oder auch ganz ohne Standfläche, und formal noch aus der Antike stammende Trinkhörner sind die verbreiteten Gefäßformen des 5.–8. Jahrhunderts. Sie stehen am vorläufigen Ende einer kontinuierlichen Entwicklung.

Danach, so scheint es, habe das einst so hoch geschätzte, durchsichtige Material Glas keinen Gefallen mehr erregt. Erst gegen Ende des Mittelalters gab es in Italien und nördlich der Alpen neues Interesse an der Glaskunst und ihren vielfältigen Techniken und Möglichkeiten, wobei beide Regionen getrennte Wege einschlugen.

Nördlich der Alpen erlangte der „Krautstrunk“ große Verbreitung, daneben gab es hohe Stangengläser, kleine Maigelein (Trinkschalen) mit glatter oder gerippter Wandung sowie verschiedene Arten von Rippenbechern.

Abb. Eva Günther, rem

WALDGLAS

Große Mengen an Glas wurden seit dem 15. Jahrhundert in den Glashütten im Rheinland und im Bayerischen Wald produziert. Aufgrund des Bedarfs an Brennholz und anderen Rohstoffen lagen die Hütten in ausgedehnten Laubwäldern. Sie erzeugten das sogenannte Waldglas. Es besteht aus Quarzsand und kaliumhaltiger Pflanzenasche, vor allem von Buchenholz. Eisenhaltige Verunreinigungen im Sand färben das Glas grünlich. Farbloses Glas war dagegen teuer. Es stammte zumeist aus den Glashütten Venedigs oder musste – wie in der in venezianischer Manier arbeitenden Glashütte in Hall in Tirol (1534–1615) – mit importierter Natronasche (Soda) von den Mittelmeerküsten hergestellt werden.

KRAUTSTRUNK

Der Krautstrunk ist ein gedrungener, bauchiger Becher mit formlos aufgetropften oder beerenartig gedrückten Nuppen, aus dem sich später der Römer entwickelte. Seit der Antike wurden Trinkgläser mit aufgesetzten Glastropfen unterschiedlicher Form verziert. Diese Nuppen waren nicht nur Dekor, sondern verhinderten auch, dass die Gläser aus der Hand glitten und zerbrachen.

Die Bezeichnung „Krautstrunk“ geht auf ihre Ähnlichkeit mit dem entsprechenden Teil eines Krautkopfs zurück. Nuppenbecher und andere Glasgefäße waren ab dem 15. Jahrhundert nicht nur dem Adel und dem höheren Bürgertum vorbehalten, sondern wurden in der breiten Bevölkerung genutzt. Krautstrünke waren als alltägliche Trinkgefäße für Wein und Bier in Verwendung.



Krautstrunk
 Deutschland
 15. Jh.
 Waldglas, mundgeblasen
 Höhe 12 cm
 Museum Andreasstift Worms

Der Krautstrunk hat Ähnlichkeit mit einem natürlichen Krautstrunk, d. h. mit einem abgeblätternen Kohlstängel, welcher dem Glas den Namen verlieh. Der nicht seltene und hier typisch dunkelgrüne Becher besitzt eine Form, die sich gegen die Mündung leicht einzieht, dass sie ungefähr einem stehenden, oben geöffneten Fässchen gleicht. Der Boden ist einfach platt gedrückt, die Wandung ziemlich stark mit Glaspfropfen besetzt, welche die Ansätze der Krautblätter andeuten mögen. Der Becher ist von mäßiger Größe und handlich zum Gebrauch.

„DAS GANZE GESPIEL“ KARTENBECHER

Der in der Werkstatt Anton Kothgassers gemalte Becher ist ein typisches Glas des Wiener Biedermeiers. Derartige Becher mit Schmelzfarbenmalerei wurden zu beliebten Geschenken und Andenken der Kongresszeit in Wien. Sie bestechen bis heute durch das feine Kolorit und die glänzende Vergoldung.

Anton Kothgasser, ein Porzellanmaler der Wiener Manufaktur, bannte vielerlei Motive der Porzellanmalerei auf Glas: Veduten, Blumen, Tiere, Porträts oder eben Spielkarten erscheinen ab 1812 auf seinen Gläsern.

In den Büchern des Kothgasser'schen Unternehmens sind unterschiedliche Kartenbecher aufgelistet, es gab „große, mittlere und kleine Korten“, „das ganze gespiel“ bis hin zu „Tarockkorten“. Das Besondere des gezeigten Bechers ist die Beschriftung: ein runder Stempel. Dieser bezieht sich auf das österreichische Staatsmonopol für den Verkauf von Spielkarten, die Zeilen könnten als fingierte Adresse des Herstellers gedacht sein.

Die Darstellung der Bilder folgt nicht mehr den ersten Kartenvorlagen, die eher holzschnittartig erschienen. Es handelt sich vielmehr um naturalistische Darstellungen mit ausdrucksvolleren Gesichtern und fein ausgeführten Gewändern.



Abb. Eva Günther, reim



MODELL

Es handelt sich hierbei um einen sogenannten Ranftbecher, einen sich nach oben weitenden Glasbecher mit einer dicken, facettierten oder kannelierten Fußplatte (Ranft). Diese Becherform war besonders im Biedermeier beliebt. Das Wort Ranft bedeutet Kante.

MADE BY KOTHGASSER

Anton Kothgasser, auch Kottgaßer, (Wien 1769–1851) wuchs bei seinem Schwager, dem Wiener Porzellanmaler Jakob Peter, auf. Nach dem Studium an der Wiener Kunstakademie arbeitete er als Porzellanmaler bei der Wiener Porzellanmanufaktur. Durch die Bekanntschaft mit Gottlieb Samuel Mohn gelangte Anton Kothgasser um 1811 zur Glasmalerei und entwickelte diese weiter. Er bevorzugte die Transparentmalerei auf Hohlglas. Seine Motive entnahm er teils Dekoren der Wiener Porzellanmanufaktur, die seine Gläser auch mit vertrieb. Berühmt wurde Anton Kothgasser sowohl für seine Ansichten-Gläser, vielfach Wien, als auch für seine Blumen-Darstellungen.



Abb. Julia Wagner, rem

Ranftbecher mit Spielkartendekor

Wien, Anton Kothgasser

dat. 1822

farbloses Glas, mundgeblasen, polychrom bemalt, geschliffen

Höhe 11,5 cm

Weinkellerei der BASF

Der Korpus des Bechers hat einen ausgestelltem Rand, einen Goldrand innen und außen. Die weiß opak bemalten Spielkarten stehen auf grauem Grund mit den polychrom gemalten Herzbuben, Herzdame, Herz-Ass sowie Plektrum und Kreuz-Ass, 1 Karte mit Kreis und Beschriftung Anton Kottgaß., Wien, 1822.

VON SCHOPPEN UND DUBBEGLÄSERN

Der Name Schoppen für ein Getränkemaß ist vor allem in Süddeutschland und der Schweiz gebräuchlich. Er leitet sich aus dem französischen Wort „Chopine/Chaupine“ ab, einer Maßeinheit für Flüssigkeiten. Der französische Ausdruck „chopiner“ steht für das heftige Zechen von Wein. Auch das niederdeutsche „Schope“ für eine Schöpfkelle könnte Pate gestanden haben.

Ein Schoppen definiert sich je nach Region verschieden. In Hessen umfasst er seit der Einführung des metrischen Systems um 1870 0,25 Liter, in Frankfurt sogar 0,3 Liter. Das regionaltypische Schoppenglas, das sogenannte „Gerippte“ für Apfelwein ist auf der Außenseite mit Rautenmuster verziert. In Württemberg und Franken misst der Schoppen auch einen Viertelliter. Das Weinglas ist meist ein Henkelbecher oder Römer. Seit ca. 1872 hat der Schoppen in der Pfalz 0,5 Liter Inhalt. Zugrunde liegt hier das alte Maß des französischen Schoppens, das sich zwischen 0,48 und 0,7 Litern bewegte. Bemühungen in den 1980er Jahren, den Pfälzer Schoppen mit 0,4 Litern einzuführen, schlugen fehl. Rhein Hessische und Pfälzer Schoppengläser gibt es als glatte Stangen. In der Pfalz ist zudem das Dubbeglas weit verbreitet.

Eine weitere Variante eines glatten Schoppenglases ist der 1903 in Rhodt unter der Rietburg/Südpfalz erfundene „Rhodter Piff“, der einen ganzen Liter umfasst. Zugrunde liegt hier der Piff, eine alte Bezeichnung für 1/8 Liter. Angeblich hätten sich feine Damen geniert, größere Mengen Wein zu ordern und lieber ein Achtel nach dem anderen getrunken – ebenso viele, dass sie am Ende doch 1 Liter oder einen „Rhodter Piff“ konsumiert hatten.

DUBBEGLÄSER

Allgegenwärtig auf den Weinfesten: Ein Pfälzer Schoppen ist nicht nur das Maß für einen halben Liter, sondern bezeichnet umgangssprachlich auch ein Halbliterglas voller Wein oder einer Mischung aus Wein und Wasser, der Weinschorle. Beides wird oft im Dubbeglas kredenzt, einem konischen Becherglas mit Vertiefungen in Form von Tupfen, pfälzisch „Dubbe“, auf der Außenseite. Der Legende nach hat ein Bad Dürkheimer Metzger diese gestaltet, um das Abrutschen fettiger Hände am Glas zu verhindern. Tatsächlich aber sind solche Tupfen – eingetieft oder aufgesetzt – bereits bei römischen und mittelalterlichen Gläsern zu finden. Heute gibt es Dubbegläser in edler Ausführung mit eingeschliffenen Vertiefungen oder als einfache gegossene Varianten mit 28 bis zu 38 Tupfen. In den letzten Jahren mauserte sich dieses Glas zu einem regelrechten Kultobjekt, das für Pfälzer und Pfalzfreunde als Zeichen oder Objekt ihrer Verbundenheit zur Pfalz Ausdruck verleiht.

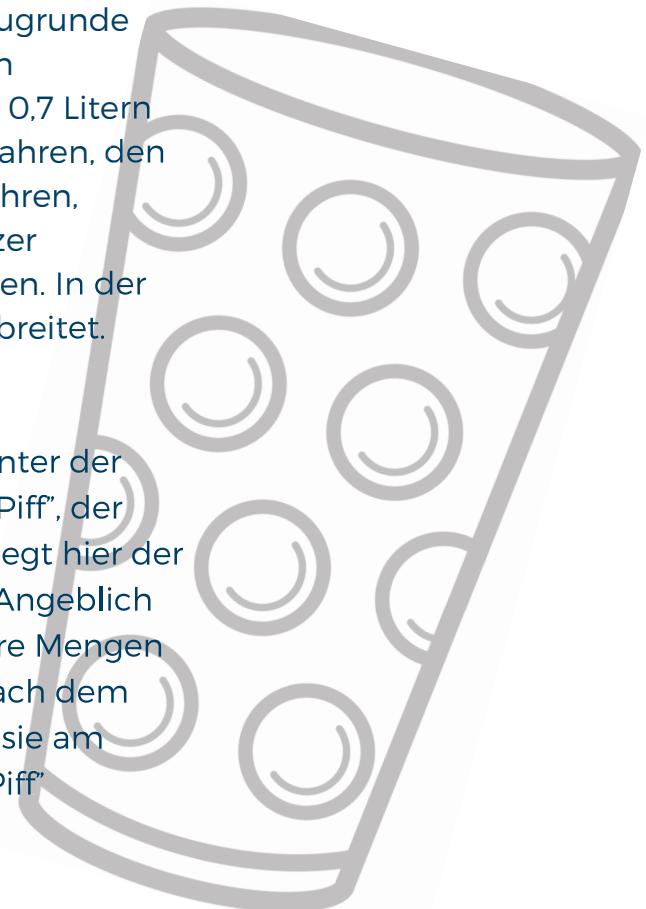




Abb. vorne pixabay, hinten privat

Verschiedene Schoppengläser

Pfalz, hinten rechts:
Dubbeglas gegossen, neu

Hessen, hinten links:
Geripptes für Apfelwein, neu

Baden-Württemberg, vorne:
Dämmer-/Feierabendschoppenglas, neu